

Poets in the Machine

Warum hält die literarische Welt das Online-Schreiben immer noch auf Distanz?

[Megan Marz](#) | *Longreads* | October 24, 2023

Im Frühjahr dieses Jahres ärgerte sich die Literaturkritikerin Laura Miller über Brandon Taylors neuen Roman "The Late Americans". Als Fan von Taylors "brillantem" Substack und "unwiderstehlichen Sprüchen" auf Twitter fand sie sein Buch enttäuschend langweilig. "Brandon Taylors Online-Schreiben ist lebendig, witzig und wahr", lautete der Untertitel ihrer Rezension. "Warum versucht seine Belletristik so sehr, etwas anderes zu sein? In dem Slate-Artikel wurde der Roman einigen unhöflichen Beschwerden unterworfen. Aber es war die Einbeziehung des "Online-Schreibens", die eine kleinere Kontroverse auslöste; Schriftsteller und Kritiker twitterten daraufhin, dass der Vergleich des Romans eines Autors mit seinen Tweets eine Beleidigung des Autors und eine Blamage für ihn sei. Ein Teilnehmer schrieb: "Das ist vielleicht der schlechteste Artikel über ein Buch oder einen Autor, den ich je gelesen habe". Ein anderer sagte: "Es ist unhöflich, den Twitter-Account eines professionellen Autors in einer Rezension zu erwähnen."

Schon seit Jahrzehnten wird im Internet über alles Mögliche geschrieben. Wenn man Justin Halls links.net als ersten Blog betrachtet - und das tun viele, obwohl Hall selbst Ranjit Bhatnagar als Urheber nennt -, dann wird die ursprüngliche Form des populären Schreibens auf Websites im Januar 30 Jahre alt. Vor dreißig Jahren war ich noch ein Kind, jetzt bin ich mittleren Alters. Das Schreiben im Internet bleibt jung. Die literarischen Meilensteine und Genres sind zu kurz, um die Achterbahn der kritischen Betrachtung zu durchlaufen. Online-Literatur wird in der Regel immer noch im Selbstverlag veröffentlicht, erhält keine großen Literaturpreise und wird nicht in Zeitungen oder Zeitschriften rezensiert.

Der verstorbene Robert Silvers, einer der Gründungsredakteure von The New York Review of Books, beklagte diese Situation 2013. "Wenn ein Roman veröffentlicht wird, haben wir eine Romanbesprechung", sagte er in einem Interview mit dem New York Magazine. Aber die "Millionen und Abermillionen, wenn nicht Milliarden von Wörtern in Tweets und Blogs" erhielten nicht die kritische Aufmerksamkeit, die sie verdienen:

[Wenn man sich um die Sprache kümmert, wenn man sich um die Sensibilität kümmert, mit der die Sprache ausgedrückt wird, und wenn man sich um die Werte kümmert, die unserem Sprachgebrauch zugrunde liegen ... dann sollten diese Medien, so scheint es mir, zum Gegenstand der Kritik werden können. Wir scheinen am Rande eines riesigen, sich ausdehnenden Ozeans von Wörtern zu stehen, eines Ozeans, der sich ausdehnt, ohne dass eine kritische Perspektive auf ihn einwirkt. Für mich als Redakteurin ist das ein großes Manko.]

Zehn Jahre später ist diese Abwesenheit noch 10 Jahre größer. Es gibt Trendartikel über Schreibplattformen, Beiträge, die andere Beiträge zusammenfassen, Nachrichten über Dinge, die Menschen online sagen und tun, Romane, Gedichte und Memoiren, die ohne das Internet nicht existieren würden. Aber die literarischen Qualitäten des Online-Schreibens bleiben für die literarischen Institutionen in den USA meist unsichtbar - auch wenn unzählige Menschen sie lesen - bis zu dem Moment, in dem sie zu einem Buch werden.

Und natürlich wird ein Großteil davon nie veröffentlicht. Seit 30 Jahren nutzen Schriftsteller Blogs, soziale Medien und E-Mail, um mit Worten Dinge zu tun, die in Büchern nur schwer oder gar nicht möglich sind. Sie haben uns in Geschichten eintauchen lassen, die sich noch in der Entwicklung befinden, sie haben Personen geschaffen, die mit den Lesern interagieren, sie haben ihre Texte in Posteingänge und Feeds eingeflochten und sie haben Code verwendet, um aus der Ferne zu schreiben. Die öffentliche Aufzeichnung der Literatur des 21. Jahrhunderts ist voller Lücken, wo diese Dinge sein sollten. Das fehlende Material ist direkt auf unseren Bildschirmen zu sehen, aber es gleitet an uns vorbei, ohne dass wir es offiziell zur Kenntnis nehmen. Während es banal geworden ist zu beobachten, dass das Online-Leben vollständig mit dem Rest der Welt verwoben ist, trennt ein imaginärer Vorhang das Online-Schreiben vom Rest der US-Literatur. Es ist an der Zeit, diesen Vorhang niederzureißen.

...

In den 1990er Jahren begeisterte sich die Literaturpresse kurzzeitig für die digitale Literatur. Einige Autoren benutzten Storyspace, ein 1987 eingeführtes Softwareprogramm, um Hypertexte zu verfassen. Dank der Möglichkeit, Links hinzuzufügen, konnten sie - noch vor dem Internet - hochkomplexe, abenteuerliche Erzählungen verfassen. In einer der ersten und bekanntesten dieser Geschichten lebt oder stirbt der Sohn des Protagonisten, je nachdem, was der Leser auswählt. Werke wie diese wurden erstmals auf Diskette veröffentlicht; heute kann man sie auf USB kaufen oder auf YouTube vorlesen lassen. Mehr als jeder postmoderne Roman verkörperten sie die Werte der Epoche der Fragmentierung und Nichtlinearität. Die New York Times Book Review veröffentlichte eine Handvoll Artikel zur Einführung des neuen Konzepts: Hypertext-Fiction. Der berühmteste dieser Artikel, der 1992 erschien, trug die Überschrift "The End of Books".

Doch Bücher waren nie wirklich von Hypertext-Literatur bedroht, die nur wenige Autoren, geschweige denn Leser anlockte. Die selbsternannte "elektronische Literatur" siedelte sich in einer akademischen Nische an, die von konzeptionellen und technischen Experimenten beherrscht wurde, während "ein stets skeptischer literarischer Mainstream das Digitale schadenfroh rundheraus ablehnte", wie die Wissenschaftlerin Simone Murray schrieb. Dank des Kindle und anderer E-Reader wurde das Buch schließlich zur Haupteinheit auch der digital gelesenen Belletristik.

“Während es banal geworden ist zu beobachten, dass das Online-Leben vollständig mit dem Rest der Welt verwoben ist, trennt ein imaginärer Vorhang das Online-Schreiben vom Rest der US-Literatur. Es ist an der Zeit, diesen Vorhang niederzureißen.”

Die Sachliteratur ist jedoch eine andere Geschichte - eine, die weder in den literarischen Mainstream noch in die experimentellen "E-Lit"-Ränder vorgedrungen ist, obwohl sie beide umspült. Die Geschichte ist: Zu der Zeit, als die Hypertext-Literatur kein Publikum fand, zog die Hypertext-Sachliteratur Tausende und später Millionen von Menschen an. "Ich werde nie den Montagmorgen Mitte der 90er Jahre vergessen, als ich zur Arbeit eilte ... und eilig meinen Browser auf www.links.net richtete, um zu sehen, ob Justin Hall am Wochenende mit seiner Freundin Schluss gemacht hatte", erinnerte sich Rob Wittig, einer der wenigen E-Literaten, die viel über Hall geschrieben haben, im Jahr 2003.

Hall war ein 19-jähriger Student am Swarthmore College, als er 1994 mit seiner Website begann, die er bald Justin's Links from the Underground nannte, eine Hommage an Fjodor Dostojewskis Notes from Underground, ein Buch, das er nicht gelesen hatte. Das Wort "Blog" sollte erst einige Jahre später eingeführt werden. Zunächst sammelte Hall Links, die er beim Surfen im Internet gefunden hatte, darunter auch Links zu Seiten über Sex und Drogen. In jenen Tagen, bevor Suchmaschinen allgegenwärtig waren, war dies ein beliebter Dienst. Aber Hall war auch ein Schriftsteller. "Ich sagte mir einfach, ich habe dieses Medium, also warum sehe ich nicht, wie meine Geschichten dort aussehen", sagte er 2021 in einem Podcast. "Und wenn die Leute wegen dieses Nutzens kommen, um Links zu finden, die sie durchqueren wollen, dann lesen sie vielleicht zufällig ein Gedicht. Und wenn sie ein zweites Gedicht lesen wollen, dann ist das ihre Sache".

Schließlich veröffentlichte Hall Tausende von Seiten mit miteinander verknüpften Gedichten und Geschichten, ein jahrelanges Tagebuch, in dem er die Ereignisse, Menschen und Gedanken seines Lebens für seine Tausende von Lesern in aller Ausführlichkeit katalogisierte. Während der Monate, die er als Praktikant bei Wired verbrachte, hatte seine Website oft mehr Besucher als die des Magazins. Ein 1996 gedrehter Dokumentarfilm beschrieb sie als ein On the Road für die 90er Jahre. Als er 2005 eine Pause einlegte, brachte der San Francisco Chronicle einen Artikel auf der Titelseite, in dem er schätzte, dass er 4.800 Seiten angehäuft hatte und sich fragte, ob er zurückkommen würde. Das tat er; sein letzter Beitrag stammt aus dem Jahr 2021.

Halls Stil wird aus dem ersichtlich, was seiner About-Seite entspricht:

Meine Mutter, mein Vater und mein Stiefvater waren/sind Anwälte, und zwar sehr engagierte. Aufgrund ihrer Arbeitsmoral wurde ich hauptsächlich von einer Reihe von Kindermädchen aufgezogen. Als ich acht Jahre alt war, brachte sich mein Vater, ein Alkoholiker, um; ein großer Teil meines frühen Schreibens ringt mit diesem Thema.

Sie sind witzig, sachlich und intim, und sie sind eine körnige Selbstdokumentation in einem Stil, der sich bald überall verbreiten sollte. Und während die frühe Hypertext-Fiction Links innerhalb geschlossener Systeme verwendete, nutzte Hall Links, um seine Texte mit der Außenwelt zu verweben. Zusätzlich zu seinen eigenen Texten verlinkte er zu so ziemlich allem, was er erwähnte, auch auf die Websites anderer Personen. Man konnte seine Geschichte in einer geraden Linie lesen, aber man musste es nicht. Hall ist manchmal jugendlich, seine Prosa gelegentlich grob oder violett, aber das ist ein fairer Preis für die Miterfindung des einflussreichsten literarischen Genres des 21. Jahrhunderts.

“Aber viele Online-Schriften haben wichtige zeitliche und kontextuelle Dimensionen, und wenn nicht jemand die Erfahrung des Lesens zu der Zeit oder in dem Kontext aufzeichnet, gehen diese Dimensionen verloren.”

Im November 2000 schätzte The New Yorker, dass es bis zum Frühjahr 1999 nur 50 Blogs im Internet gab. Nachdem Blogger im Sommer 1999 das Schreiben von Beiträgen ohne HTML-Kenntnisse ermöglichte, wuchs die Zahl der Blogs exponentiell. Im Jahr 2007, als sich das Wachstum abzuschwächen begann, gab es etwa 70 Millionen Blogs. (Heute werden häufig 600 Millionen gezählt.) Wie die Autoren der meisten Bücher vor ihnen und der meisten Tweets nach ihnen waren auch die Blogger größtenteils nicht an der Produktion von Literatur interessiert. Sie schrieben, um sich selbst oder anderen zu helfen, um Journalismus oder Wissenschaft zu betreiben, um zu evangelisieren, um Aufmerksamkeit zu bekommen, um Gemeinschaft zu finden, um Geld zu verdienen, wenn sie Glück hatten, und vor allem, um ihr Leben zu teilen. Aber keine dieser Motivationen schließt die Möglichkeit des Kunstschaffens aus, und einige Blogger folgten Hall, indem sie ihr Schreiben als Kunst betrachteten, zumindest implizit.

Emily Gould war diejenige, die ich am häufigsten las. Sie begann 2005 auf emilymagazine.com zu schreiben, als wir beide gerade aus dem College kamen. Wie viele gute Blogs war auch ihr Blog voller improvisierter Energie, die vor dem Internet die ästhetische Domäne von Komikern und Jazzmusikern war. Gould dokumentierte ihr Leben in Echtzeit - Bücher, die sie las, Gedanken, die sie hatte, Essen, das sie aß, tägliche Begeisterung und Frustration - was bedeutete, dass sie es schnell schrieb. Aber diejenigen von uns, die es so lesen, wie es passiert ist, lesen es langsam. Man sagt gerne, dass das Internet das Lesen beschleunigt, aber ein persönlicher Blog, der in Echtzeit gelesen wird, kann das Tempo einer Geschichte auf die Zeitskala des Lebens verlangsamen; das dickste Buch, das es gibt, kann in weniger Kalenderzeit gelesen werden. Nicht einmal der Autor wusste, wann ein Blog enden würde, und genau das machte ihn so lebendig.

Goulds Auge für Details und ihr Gespür für das Tempo trugen zu dieser Lebendigkeit bei. Ich erinnere mich, dass ich von der Kündigung ihres Verlagsjobs durch einen Beitrag erfuhr, in dem sie die Umstellung der Bürocaterie von "Marmelade" auf "Orangengelee" beschrieb - eine halbherzige Beschwerde, die gleichzeitig eine Vorahnung des Niedergangs des Unternehmens war. Marmelade ist echt und ein schönes Wort. Ein Blick auf diesen

würdevollen Daktylus und man weiß, dass man es mit etwas Gutem zu tun hat. Orangengelee klingt unecht und peinlich. Als Gould sagte, dies sei der Grund für ihren Weggang, wusste man, dass es ein Scherz war, aber es war auch etwas dran. Der eigentliche Grund war ein Job als Klatschbloggerin bei Gawker, der sie so bekannt machte, dass sie 2008 eine Titelgeschichte im New York Times Magazine über ihr Leben als Bloggerin bekam. In der Geschichte geht es unter anderem darum, dass ihr damaliger Freund von ihr verlangte, etwas zu löschen, das sie über ihn gepostet hatte. Oberflächlich betrachtet, schien der Beitrag trivial zu sein. Aber seine Forderung "fühlte sich an, als würde sie auf eine wesentliche Weise unterdrückt werden".

Das Gleiche war Hall passiert. Als eine ehemalige Freundin ihn bat, sie aus seinem Blog zu streichen, sagte er, wie das New York Times Magazine 2004 berichtete: "Das ist meine Kunst. Ich werde bestimmte Dinge, die dich stören, entfernen, aber ich kann nicht die gesamte Website durchgehen und jede Erwähnung deines Namens entfernen." Als eine andere Freundin ihn bat, nicht über sie zu bloggen, stimmte er zu, aber die Unfähigkeit, frei zu schreiben, führte zu einem emotionalen Zusammenbruch, über den er ein Video veröffentlichte. Gould und Hall waren von dem, was sie taten, zutiefst überzeugt. Sie hatten ein großes Publikum, erschienen in den Mainstream-Medien und wurden zu nationalen Avataren für eine neue Art des Schreibens. Sie beriefen sich auch immer wieder auf literarische Einflüsse. Doch die Journalisten stuften ihre Bemühungen eher als soziokulturelle denn als ästhetische Phänomene ein. So erging es immer wieder Schriftstellern, die im Internet neue Dinge ausprobierten. Immer eine Kuriosität, manchmal ein Trend, nie ein Kunstwerk.

...

Es war eine praktische Angelegenheit und eine Frage der Tradition. Bücher sind ein hervorragendes Medium. Buchverlage waren schon immer ein nützlicher Filter für eine Welt, in der die Menge des Geschriebenen ständig zunimmt. Dank der zerbrechlichen und ausfransenden Systeme, die von Schriftstellern und Redakteuren aufgebaut wurden, gelingt es ihnen immer noch, große Schriftkunst zu veröffentlichen. Dies hat ihnen eine Macht verliehen, um die sich die literarische Welt dreht. Selbst die am wenigsten kommerziellen Zeitschriften neigen nicht dazu, Werke zu rezensieren, die nicht gerade von einem Verlag vermarktet werden. Und Bücher - ob elektronisch, als Hörbuch oder in gedruckter Form - sind für die Vergütung bestimmter Autoren wichtig. (Allerdings verdienen nur wenige Autoren viel Geld mit der Veröffentlichung von Literatur, und einige Autoren, die Geld verdienen, wenden sich von Büchern ab.)

Und dann sind da noch die unbequemen Fragen. Während einige Online-Autoren die kritische Aufmerksamkeit begrüßen, könnte sie für andere ein Alptraum mit schrecklichen Folgen sein - zerbrochene Beziehungen, verlorene Arbeitsplätze. Wie sollte ein Kritiker zwischen "veröffentlicht" im Sinne von technisch sichtbar und "veröffentlicht" im traditionellen Sinne von öffentlich unterscheiden? Zu welchem Zeitpunkt im Leben eines Werks sollte man über es schreiben? Und welche ästhetischen Kriterien gelten? Blogs sind für Romane das, was Improvisationen für Skizzen oder Songtexte für Gedichte sind. Sie können den Standard erreichen und sogar übertreffen, den ihr feinerer Cousin setzt, aber sie sollten nicht unbedingt daran gemessen werden.

"Ich wünschte, ich hätte den Mut, den Blog statt dessen zu meinem Buch zu machen."

Ein guter Zeitpunkt für die Beantwortung dieser Fragen wäre der Zeitpunkt, an dem Bücher begannen, aus der Quelle der Online-Ästhetik zu schöpfen. Einige der berühmtesten Bücher der 2010er Jahre erzählten detailliert aus dem täglichen Leben, nahmen reale Gespräche auf, bestanden aus handlungslosen Fragmenten oder verwendeten, selbst in der Belletristik, die Namen realer Personen. Diese Bücher wurden unter den Begriffen "Autofiktion" und "lyrischer Essay" ausgiebig miteinander verglichen. Namen wie Sheila Heti, Karl Ove Knausgård, Tao Lin, Maggie Nelson und Claudia Rankine konnte man sich nur schwer entziehen, wenn man zu den Menschen gehörte, die Buchbesprechungen lasen. Die Kritiker bezeichneten ihre Bücher zu Recht als Nachfolger von Augustinus' Bekenntnissen bis hin zu Chris Kraus' I Love Dick. Aber ich habe noch keine Buchbesprechung gelesen, in der der Einfluss spezifischer Online-Arbeiten anerkannt wird, die nicht vom Autor des Buches selbst verfasst wurden. Blogs und soziale Medien werden massenhaft als soziales Phänomen beschrieben, auf das diese Autoren reagiert haben, aber nur selten als textliches Phänomen, dem sie sich verpflichtet fühlen.

Dieses Versäumnis ist besonders eklatant, wenn man bedenkt, wie viele Literaturautoren ihre Bücher aus ihrer eigenen Online-Arbeit entwickelt haben. Während Goulds Romane betont unbloggig sind, hat ihr kurzlebiges E-Book-Startup mehrere Beispiele verbreitet: Making Scenes (2001), dessen Autorin Adrienne Eisen behauptet, es sei das erste "Blog-to-Book" überhaupt; Meaty (2013), eine Essaysammlung, die von Samantha Irbys bitchesgottaeat.blogspot.com inspiriert wurde; und Prostitute Laundry (2015), das aus Charlotte Shanes E-Mail-Newsletter über ihr Liebesleben und ihre Sexarbeit zusammengestellt wurde. Blogs haben in der Übersetzung mehr verloren als ein Fortsetzungsroman aus dem 19. Jahrhundert: Links, die Kommentare anderer Leute, ein vom Autor bestimmter Rhythmus, eine Länge, die immer länger werden kann. In den Worten von Bhanu Kapil, deren Blog ihr Buch Ban en Banlieue (2015) "ausbrütete": "Sie wissen, dass Ban in diese Form zu bringen, so ist, als würde man einen dreiteiligen Anzug in den heißen Quellen tragen. Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, stattdessen den Blog mein Buch sein zu lassen."

Genau das wollte die Schriftstellerin Megan Boyle tun. Im Jahr 2013 hatte sie die Idee, ihr gesamtes Leben live zu bloggen, "alles, was mir relativ konstant einfiel", wie sie fünf Jahre später in einem Interview für The Creative Independent sagte. Sie begann am 17. März und hatte vor, dies für immer zu tun. "Das war es, was mich zu begeistern begann", sagte sie. "Dass ich das mein ganzes Leben lang machen würde, und das wäre dann die 'Kunst' daran. Die mit einem Zeitstempel versehenen Passagen bewegten sich zwischen Alltäglichem - "schick die verdammten Pakete ab" - und Poetischem:

16:43 Uhr: louis rief an. interessante dynamik, diese telefonate mit louis. wir klingen langsam und glücklich und überrascht, die stimmen des anderen zu hören. ließ ihn herein. baute tisch und stühle auf, während er das bett zusammenbaute. NPR war an und ich fühlte

mich manchmal ... als ob ich sagen wollte 'die Meinungen in diesem Radio spiegeln nicht die andere Person in diesem Raum wider'.

Nach fünfeinhalb Monaten hörte sie auf. 2018 veröffentlichte Tyrant Books das, was sie geschrieben hatte, als Roman namens Liveblog. Wie jeder andere Blog wurde auch ihrer von Fans in Echtzeit verfolgt, aber nicht rezensiert. In dem Moment, in dem es zu einem Buch wurde, konnten Kritiker jedoch plötzlich seine literarischen Qualitäten erkennen und erläutern. Es wurde in The New Yorker und Bookforum positiv besprochen und mit anderer ernsthafter Literatur verglichen. Aber diese Aufwertung konnte erst erfolgen, nachdem die "Kunst" von Boyles Projekt - seine Dauerhaftigkeit - davon befreit und zu einem Objekt komprimiert worden war, das in wenigen Tagen oder Wochen gelesen werden konnte.

In einem seltenen Anflug von literarischem Übermut hatte der Schriftsteller Edmundo Paz Soldán auf dem Höhepunkt des Blogs im Jahr 2007 behauptet, dass dieser "den Roman als das große Genre, in dem alles seinen Platz findet, zu verdrängen droht". Doch das Blog wurde schließlich zu einem weiteren Ding, das seinen Platz im Roman gefunden hat, der als Instrument der literarischen Legitimation noch nicht übertroffen wurde.

...

Boyle wurde mit der "Alt-Lit" in Verbindung gebracht, einer Gruppe von Schriftstellern in den späten 2000er und 2010er Jahren, die sich bemühten, "die mutierte Sensibilität eines neuen Massenmediums in die literarische Kunst einzubringen", wie Frank Guan über Tao Lin, die Galionsfigur der Gruppe, sagte. Sie waren auch einige der ersten - und sind nach wie vor einige der einzigen - Schriftsteller, die ihre Online-Arbeiten als gleichwertig mit Büchern betrachteten. Die Dichterin Mira Gonzalez veröffentlichte 2015 gemeinsam mit Lin ihre Ausgewählten Tweets. Gegenüber The Creative Independent erklärte sie, sie hätten dies getan, um zu zeigen, dass es keinen Unterschied zwischen Twitter und jeder anderen Art von Literatur gibt, wenn man Twitter aus dem Kontext der Abhängigkeit von dieser relativ neuen Technologie herausnimmt. Mit Twitter, so stellte Gonzalez klar, meinte sie das Internet. Twitter kam ihr am nächsten, denn zu diesem Zeitpunkt hatten die sozialen Medien die Blogs als vorherrschende Form des Online-Ausdrucks überholt, und Twitter war bei den verbal orientierten Menschen sehr beliebt.

Während Alt-Lit-Autoren auf Twitter vor allem die Blog-Tradition der Dokumentation von Echtzeit-Erlebnissen fortsetzten, experimentierten andere Autoren mit anderen Genres. Patricia Lockwood verfasste absurde "Sexts". ("Sext: Ein Eisberg flüstert dir zu: 'Nur die Spitze.'") Teju Cole schrieb "kleine Schicksale", in denen er Nachrichten in epigrammatische Tweets voller ironischem Humor und Gesellschaftskritik komprimierte. ("In Kubwa hat ein mit einer Spielzeugpistole bewaffneter Mann einen echten Camry gestohlen.") Ranjit Bhatnagar, der Blogger, der Justin Hall inspiriert hat, schuf @pentametrone, einen Bot, der im jambischen Pentameter geschriebene Tweets zu gereimten Couplets zusammenfügte. Die Couplets waren manchmal absurd und manchmal erstaunlich sinnig. Der Satz eines zufälligen Nutzers "Ich habe irgendwie Durst auf einen Valentinsgruß" führte zu dem Satz eines anderen "Mein Volumen hat kein Minuszeichen". Allein durch die Rekontextualisierung versetzen sie die

Alltagssprache in ein höheres Register und suggerieren im Stil von Shakespeare, dass die Grenze zwischen Poesie und Alltagssprache unsichtbar dünn ist, eine Frage des Standpunkts.

Poesie-Bots waren eine der schönsten Gattungen von Twitter, die das Experimentieren mit E-Literatur der breiten Masse zugänglich machte. Aber jetzt haben die meisten von ihnen aufgehört zu funktionieren. X, wie Twitter jetzt heißt, kündigte Anfang des Jahres an, dass es den freien Zugang zu seiner API einschränken würde, die Bots zum Funktionieren benötigen. Diese Änderung war einer von vielen Punkten auf dem Diagramm des Rückgangs der Nutzer und des Gütesiegels von X. Aber andere langjährige Twitter/X-Projekte bestehen weiter, wie die internet-derangierte Persona @dril ("cops tazing wild hogs ultimate compilation") und Melissa Broders seriell traurige Mädchen-Persona @sosadtoday ("i'm alive in a dead way").

In einer Rezension des New Yorker zu Broders So Sad Today, einer nach dem Twitter-Account benannten Essaysammlung aus dem Jahr 2016, schrieb Haley Mlotek, dass die Mängel des Buches sie die Leistungen des Accounts schätzen ließen: "Er fängt ein, wie so viele von uns in den sozialen Medien kommunizieren, indem sie eine vorsichtige Persona aufbauen, die sich versteckt und offenbart. Doch obwohl @sosadtoday in den Augen der Kritikerin die wahre literarische Innovation war, war es das Buch, das Anlass für eine Rezension war. Ich habe für viele Publikationen Literaturkritiken geschrieben und habe selten Probleme, eine Buchbesprechung zu platzieren, die ich schreiben möchte. Aber von den rund einem Dutzend Vorschlägen, die ich für ein Online-Werk verschickt habe, wurde keiner angenommen. Und da ich nun schon seit zwei Jahrzehnten Literaturkritiken lese, habe ich bisher nur eine einzige ausführliche Rezension eines Online-Werks in einer nicht-akademischen Publikation gefunden: Matt Pearces Essay von 2011 über Coles kleine Schicksale in The New Inquiry. Es handelt sich um ein einziges Beispiel, zu dem Coles Status als frisch gebackener Romanautor wahrscheinlich beigetragen hat. Aber es beweist, dass die Beantwortung der Fragen, die Online-Arbeiten für Mainstream-Kritiker aufwerfen, machbar, fruchtbar und gar nicht so kompliziert ist.

...

Im Jahr 2013 hielt Lockwood an der Universität von Pennsylvania einen Vortrag über Twitter. Bevor sie mit einer Lesung von Sexts endete, sagte sie:

"Innovative Literatur entsteht dort, wo Menschen Raum zum Spielen haben, und sie entsteht dort, wo niemand zuschaut. Sie entsteht in Gruppen, die zunächst nicht ernst genommen werden. . . . Sie geschieht in der Dunkelheit. Und nach einer Weile wird man sich dessen bewusst. Und nach einer noch längeren Zeit nennt man es Literatur. Das ist eine gute Sache. Das ist der Lauf der Welt. Pilze und Literatur wachsen im Schatten, müssen aber schließlich ins kalte Licht des Tages treten, um von Yuppies für 14 Dollar pro Pfund gegessen zu werden."

Zu fordern, dass Tweets oder Blogs in The New Yorker rezensiert werden oder für den Pulitzer-Preis in Frage kommen, ist zum Teil ein Aufruf zu ihrer Yuppifizierung, was den Spaß verderben würde. Viele der von mir besprochenen Werke spielen mit ihrem Mangel an

professioneller Legitimität und ziehen daraus ihre ästhetische Kraft. Ein Anreiz, rezensiert zu werden oder einen Preis zu gewinnen, könnte mehr Leute dazu motivieren, auf bestimmte Weise zu schreiben, würde aber auch den Charakter des Schreibens verändern. Ein @dril, der von The New Yorker rezensiert werden möchte, wäre nicht @dril, und so würden der Welt Klassiker wie: "ein weiterer tag ehrenamtliche arbeit im betsy ross museum. alle fragen mich ständig, ob sie die flagge ficken dürfen. kumpel, sie lassen mich nicht mal ficken."

Aber man muss die Literatur früherer Generationen verstoffwechseln, um neue Literatur zu schaffen. Und das Schreiben im Internet hat die Eigenschaft, zu verschwinden, so dass es vielleicht nicht lange genug verfügbar ist, damit genügend Menschen davon Kenntnis nehmen, geschweige denn, um es als Literatur zu bezeichnen. Eine API könnte zu teuer werden, eine Hosting-Gebühr könnte sich nicht mehr lohnen, ein Autor könnte sein Konto löschen oder sperren, wenn die Plattform leer ist, wie es bei X - und den sozialen Medien im Allgemeinen - derzeit der Fall zu sein scheint. Im Jahr 2017 beschloss die Library of Congress, nicht mehr alle öffentlichen Tweets zu archivieren, sondern nur noch solche, die "thematisch und ereignisbezogen sind, einschließlich Ereignissen wie Wahlen oder Themen von aktuellem nationalen Interesse, z. B. öffentliche Politik." Die Wayback Machine ist eine gute, aber lückenhafte Quelle für verschwundene Blogs, und bei E-Mail-Newslettern wird es wahrscheinlich auch nicht besser sein.

Immer eine Kuriosität, manchmal ein Trend, nie ein Kunstwerk.

Selbst wenn wir ein perfektes Archiv hätten, würde es immer noch nicht die ganze Geschichte erzählen. Man könnte einen vergessenen Roman in einem Antiquariat finden und mit etwas Fantasie die Erfahrung des Lesens zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nachstellen. Aber viele Online-Schriften haben wichtige zeitliche und kontextuelle Dimensionen, und wenn nicht jemand die Erfahrung des Lesens zu dieser Zeit oder in diesem Kontext aufzeichnet, gehen diese Dimensionen verloren.

Deshalb möchte ich Ihnen von einigen Arbeiten berichten, die noch am Leben sind: Es gibt neue Zeitschriften wie die html review, die das Format einer traditionellen Literaturzeitschrift mit einem computerfreundlicheren Ethos verbinden. Ähnlich wie die Twitter-Bots führen sie mehr Leser an Literatur heran, die sowohl mit menschlicher als auch mit Programmiersprache geschrieben wurde. Und dann gibt es natürlich noch die E-Mail-Newsletter, die es schon seit Jahren gibt, die aber mit dem Start von Substack im Jahr 2017 einen neuen Aufschwung erlebten, da sie den Autoren eine integrierte Möglichkeit bieten, Zahlungen zu sammeln. Ein Substack-Projekt, das die Form gut nutzt, ist Samantha Irbys "Wer ist heute bei Richter Mathis?". In mehr als 250 Ausgaben hat sie TV-Zusammenfassungen in komische Geschichten verwandelt, die durch eine persönliche Linse betrachtet werden: "Shearie sagt, dass sie eines Tages zu Rhians Haus ging und ein benutztes Kondom entdeckte.... Rhian nennt sie 'Inspektor Gadget' und es tut mir leid, dass ich mich auf die Seite eines Mannes stelle, aber das hat mich wirklich zum Lachen gebracht! ich habe diesen Cartoon geliebt!!!!!!!!!"

Mein Lieblingsnewsletter sind die Danksagungen von Justin Wolfe, die er seit 2015 schreibt. Wolfe hat sich bei seinem Projekt an Joe Brainards I Remember orientiert, einem 1970 veröffentlichten experimentellen Memoirenband, in dem jeder Satz mit "I remember" beginnt. Wolfe wählte "I'm thankful" als Refrain. "Ich bin dankbar, dass, obwohl ich mir die Rückkehr zur Arbeit als diese schreckliche, riesige, unheilvolle Sache vorgestellt hatte, es eigentlich ganz gut war und, wie es fast immer der Fall ist, die verschwommene Projektion, die ich aus Vorfreude aufbaute, die Realität bei weitem übertraf", schrieb er schon früh in einem Beitrag, den ich im Archiv entdeckt habe und zu dem ich sonntags manchmal zurückkehre. In weit über tausend Ausgaben, die von Hunderten von Wörtern bis zu einem einzigen ("Pizza") reichen, hat Wolfe der Praxis des Schreibens in Echtzeit einen schärferen Blickwinkel verliehen. Sein Zwang, selbst wenn er gebrochen wird, verleiht ihm mehr Struktur; seine Form, die E-Mail, näht das Gewebe seiner Tage enger an das Gewebe der unseren.

Es ist immer noch wahr, wie die Dichterin Mira Gonzalez in ihrem Creative Independent Interview sagte, dass "es Leute gibt, die Dinge sagen wie... 'Schreiben im Internet ist unwichtig.'" Aber das Internet ist dennoch, wie sie hinzufügte, "die Zukunft des Humors, des Schreibens, von allem". In unserem von Unternehmen erdrosselten Netz klingt das wie eine beängstigende Aussicht. Alles, was wir tun können, in der Literatur und im Leben, ist zu versuchen, es anders zu machen.

<https://longreads.com/2023/10/24/30-years-internet-online-writing/>